



Ein verrosteter Rollstuhl als gespenstisches Mahnmal der Armut im Krankenhaus von Guwahati.



GREGOR BRANDL

„Krone“-Lokalauschein im Nordosten von Indien: Wie eine Hilfsorganisation aus Österreich das Leid der ärmsten Kinder bekämpft.

Hoffnung im Hinterland des Himalaja



In der Klinik erhalten Patienten das Augenlicht zurück. Licht für die Welt (früher: Christoffel Entwicklungszusammenarbeit) setzt sich für blinde und behinderte Menschen in Armutsgebieten ein.

Das Donnern des Güterzugs geht durch Mark und Bein. Auf der schnurgeraden Strecke düst die Diesellok der indischen Eisenbahngesellschaft mit Höchsttempo durch das Dorf Hajonguri im

Bundesstaat Assam. In einer der Hütten unterhalb der Bahnböschung muss die Hausbesitzerin die mittägliche Unterhaltung mit den Besuchern unterbrechen, sieht kurz ins Freie. Auch ihr Sohn Parag wirft einen verlegenen Blick Richtung Gleise. Er weiß, dass der Sog jetzt eine Staubwolke über alles legen wird. Das Dröhnen des Zugs nimmt er an den Vibrationen der drückend heißen Luft wahr. Hören kann er es nicht. Parag ist taub. Seit seiner Geburt. Sprechen hat der 14-Jährige deshalb nie gelernt. Einen Traum hat er dennoch. Er will einmal Polizist werden – und für mehr Gerechtigkeit sorgen, in einer Gegend, die als Armenhaus des Subkontinents gilt.

Der Nordosten Indiens liegt abgeschieden, eingepfercht zwischen Bhutan, Bangladesch, Myanmar, Tibet und China. Es ist das Hinterland des Himalaja – und Einsatzgebiet der österreichischen Hilfsorganisation Licht für die Welt, die sich mit lokalen Partnern für Menschen mit Behinderung einsetzt.

Eltern beten für gelähmte Tochter

2015 erreichten 12 Projekte, die sich Nachhaltigkeit und gemeindenaher Rehabilitation verschrieben haben, 52.511 Menschen.

Einer davon ist Parag, der dank der Unterstützung von Licht für die Welt mittlerweile zur Schule gehen darf. Die Mädchen und Burschen aus seiner Klasse geleiten ihn je-



Ungewisse Zukunft: Mutter führt ihren Sohn.

77 Nach der Schule möchte ich einmal Umwelttechniker werden. Die Natur ist mir ein Anliegen.

Schüler Lawan sitzt im Rollstuhl



Hitze, Stau und Armut: Der Alltag in der abgeschiedenen Gegend kann bedrückend sein. Lichtblicke sind bunte Gewänder und die gelebte Tradition (re-).

den Tag über die Schienen zum Unterricht. Er hilft ihnen dafür gerne bei der Hausübung aus.

Die in der Dschungellandschaft verstreuten Ortschaften werden durch unbefestigte Straßen verbunden. Immer wieder drehen die Reifen des Jeeps durch. Die Regenzeit hat ihre Spuren hinterlassen und aus dem kaminroten Erdreich einen Schlammteppich gemacht. „Hier ist es!“, ruft der Fahrer schließ-

lich und zeigt auf das Haus der Familie Das. Davor haben die Eltern einen kleinen Hindu-Tempel errichtet. Vor dem einzementierten Bildnis einer Flöte spielenden Krishna-Gotttheit mit blassblauer Hautfarbe liegen Blumen; daneben steht eine Kerze. Hier beten Papa Jiut und Mama Makoni für ihre zweieinhalbjährige Tochter. Dikita leidet an Zerebralparese, ihre Beinchen sind spastisch ge-

lähmt. Jetzt erhält das süße Mädchen eine Physiotherapie – auch dank Spenden aus Österreich.

Dikita lächelt. So als wolle sie den Beweis erbringen: Jeder Funke Hoffnung gleicht einem Lichtschein für die ganze Welt...



◀ **Helferin Stefanie Schwarzecker in Indien. Parag zeichnet für seinen Bruder.** ▼



Dikita leidet an Lähmungen. Bei der Diagnose brach für ihre Mama eine Welt zusammen.

